

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeigen werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mose, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis: Der Raum einer einseitigen Garniturseite kostet beim einmaligen Einschicken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & W., resp. der Streifen beträgt 30 fr.

Postamt-Bureau: In Hermannstadt bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Fark-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in A. Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Oltsch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenstraße, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 68.

Hermannstadt, Mittwoch den 23. März 1887.

103. Jahrgang.

Russland.

Als Czar Alexander II. den Mordwaffen, die ihn Jahre lang mit unerhörter Erbitterung verfolgt hatten, erlag, war er mit Plänen beschäftigt, welche darauf abzielten, die russischen Staatsverhältnisse denjenigen der übrigen europäischen Staaten ähnlicher zu machen.

Sein Nachfolger ist nicht in seine Fußstapfen getreten; mehr als den Vater hat er sich den Großvater Nikolaus zum Vorbild genommen, der nicht dem russischen Reich, sondern wo möglich dem ganzen Europa seinen autokratischen Willen aufdrängen wollte.

Lange Zeit hindurch schien ihm der Erfolg Recht zu geben. Während in den letzten Regierungsjahren seines Vaters die Verschwörungen und Mordversuche nicht abließen, hat er sein Leben in Ruhe zubringen können; es schien, als ob die Giftschlange des Mordbetrügers sich an eine so eberne Gefühlsmauer nicht heranwage.

Noch find wir sehr mangelhaft über die Beweggründe des neuesten Verbrechens unterrichtet, das glücklicher Weise in dem Stadium der vorbereitenden Handlungen stecken geblieben ist.

Zu inneren Reformen wird sich der Czar nicht drängen lassen; es scheint, als habe er sich diesen Weg selbst verrammelt. Dagegen hat er sich den Weg eines auswärtigen Krieges stets offen gehalten, und die Frage ist, ob er sich durch die Furcht vor Mordwaffen auf diesen Weg drängen lassen, eine Frage, die nicht für Russland allein, sondern für ganz Europa von unermeßlicher Wichtigkeit ist.

Für uns waltet nicht der geringste Zweifel ob, daß die französische Kriegesgefahr, mit welcher man die deutschen Wähler so erfolgreich gedemüthigt hat, keinen Augenblick bestanden hat. Nach allseitigem Zugeständnis ist sie in diesem Augenblicke nicht mehr vorhanden, und wenn sie jemals bestanden hätte, wodurch hätte sie verursacht worden sein sollen!

Wir sind der Ansicht, daß der Czar ein unergründlicher Entschlossenheit, mit welchem die Person des Czaren umgeben ist, mehr ist, als ein Schein. Der Czar lehnt den Rath Anderer ab, aber es wäre falsch, daraus den Schluß zu ziehen, daß er sich auf seinen eigenen Rath mit Sicherheit verläßt.

Czar Nikolaus verfügte über eine ungebrochene und unzersplitterte Volkseinficht, sein Enkel verfügt über dieselbe nicht mehr. Schon der Ausbruch eines Krieges kann das Signal zu gewaltthätigen Ereignisse im Innern werden; eine unglückliche Wendung in diesem Kriege müßte es werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. März.

Die Erneuerung des Allianz-Vertrages zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien wurde vom Grafen Schöenherz, Fürsten Bismarck und dem italienischen Volskämmerer Launay unterzeichnet. Die Bedingungen sind noch unbekannt.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ sagt: „Kattoffs Presse hat früher immer gegen Oesterreich-Ungarn gehakt in der Hoffnung, daß wir uns von Oesterreich-Ungarn loszagen würden.“

gelmäßig erwiesen, sucht sie Oesterreich-Ungarn gegen uns einzunehmen und von uns zu trennen, kurz ihr Bestreben ist die Sprengung der guten Beziehungen zwischen den deutschen Mächten. Da dieses Ziel doch nicht erreichbar ist, kann es uns nur erfreulich sein, wenn Kattoffs Presse der deutschen Presse die seit Jahren betriebene mühsame Arbeit abnehmen will: für die Pflege und Befestigung der russisch-österreichisch-ungarischen Beziehungen einzutreten.

Ministerpräsident Goblet verfierte eine amerikanische Journalisten gegenüber, eine ernste Annäherung zwischen Frankreich und Russland sei vollzogen. Einzelne Blätter melden, daß die Regierung den französischen Volskämmerer in Berlin, Herrn Herbet aufgefördert habe, Urlaub zu nehmen und nach Paris zu kommen.

Im Vatican sieht man den Beschlüssen der Regierungs-Commission in Berlin in Betreff der Amendements des Bischofs Ropp zu den neuen Kirchen Gesetzen mit Spannung entgegen. Die Schmirgelzeit, welche seitens der Regierungsbüchse den kirchlichen Ernennungen bereitet werden, werden im Vatican lebhaft bedauert.

Bei dem Banket der Liberalen am 19. d. sprach Gladstone über die irische Frage und die Spaltung der liberalen Partei. Die Uebereinstimmung, sagte derselbe, über Worte ohne Uebereinstimmung über Principien wäre nur ein Unglück. Er hoffe indessen, es werde möglich sein, sich über viele Abänderungen und Verbesserungen seiner Home-rule-Entwürfe, insbesondere über die Frage des Wiederkaufs des Grundbesitzes in Irland zu verständigen.

Wie der „Times“ aus St. Petersburg berichtet wird, stellen die dortigen „Constitutionalisten“ in Abrede, an dem Attentat gegen den Czar theilhaftig gewesen zu sein; sie erklären, sich mit Verschwörungen nicht abzugeben. Nichtsdestoweniger war am 10. d. eine constitutionallistische Verschwörung entdeckt worden.

Heute.

Verdächtige Wahrheit.

Von Wilh. Kästner.

(3. Fortsetzung.)

„Noch nicht, Mademoiselle; aber zur Belohnung für meine unterhörlige Discretion könnten Sie mir, einem arbeitsamen Dilettanten in der Kunst, dieses Vergnügen wohl nachträglich gestatten.“

Sie warf einen finstlich neugierigen Blick auf sein eigenes, größeres Skizzenbuch, das er unter dem Arm trug und erwiderte zögernd: „Wenn ich dagegen auch ansehe darf, was Sie gezeichnet haben?“

„Um! Junge Damen pflegen strenge Kritik zu üben! Indeß, ich kann den Tausch wohl kaum verweigern. Hier, mein Fräulein.“

Sie griff schnell nach dem dargereichten Buche. Kaum hatte sie die erste Seite aufgeschlagen, so rief sie klagend aus: „Oh bitte, sagen Sie mir, wo ist die Stelle, von der man einen so reizenden Blick auf Schloß und Kirche von Thun hat?“

Richard warf von ihrem kleinen Hest, das er durchblättert, einen Blick auf das betreffende Blatt und erwiderte: „Ich kann Ihnen den Platz zeigen, er ist nicht weit von hier auf einem Abhange, wo man einen sehr pünktigen Durchblick nach der Stadt hat.“

Sie hatte unterdessen weiter geblättert und schnell gesehen, daß das Buch eine Anzahl meisterhafter Skizzen enthielt, die eine ebenso geübte, als begabte Hand verriethen.

„Geben Sie mir mein Buch zurück!“ rief sie erdrosselt und hastig. „Wie Unrecht von Ihnen, mich so zu fangen! Nie hätte ich mein Gezeichnet in Ihre Hände geliefert, wenn ich gewußt hätte, wie Sie zeichnen?“

Sie wollte ihm ihr Büchlein entreißen, aber er hielt es, einige Schritte auf dem abschüssigen Pfade nach oben retirierend, lachend in die Höhe, und sie streckte vergessend ihre Hand danach aus. „Noch bin ich nicht zu Ende. Gestatten Sie noch einen Augenblick, Mademoiselle —“

„Nein, nein, Sie soll'n es mir augenblicklich geben!“ — Ihre Stimme klang so ungebüht und gereizt, daß er erstaunt zu ihr hinunterblickte, wobei er nicht umhin konnte, zu bemerken, wie reizend sie in diesem Augenblicke aussah. Das rosige Anlich mit den strahlenden braunen Augen war voll zu ihm emporgestiegen und ihre zierliche Gestalt im hellen Sommerkleide hob sich wie ein Lichtbild von dem Hintergrunde tiefdunkeln Tannenraus an. Einige Sekunden lang verpaß er über dem Schauen, warum sich ihr Arm so verlangend nach ihm ausstreckte. Da funkelte plötzlich eine Bismuthbräune in den braunen Augen, über die lieblichen Hügel legte sich tiefer Unmuth, ja, ihr Füßchen stampfte sogar in Ungebult ein klein wenig den Boden.

Erstrocken und hastig gab Richard das Buch in ihre Hand, von der Ueberzeugung durchdrungen, er müsse sich durch sein Jögern seihen einer größtlichen Unhöflichkeit gegen Mademoiselle Lemkin schuldig gemacht haben, da sie ihm einen so tief beleidigten Blick zugeworfen hatte.

Richard Wendler war sehr unerfahren im Verkehr mit jungen Damen, welche die Kinderstube noch nicht allzu lange abgelegt haben; er wußte daher auch nicht, daß man ihre empfindliche Eitelkeit wissenschaftlich oder unwissenschaftlich nur sehr wenig zu kränken braucht, um eine zornige Thräne heranzulocken, wie er sie seihen zu seiner Befürzung erlebte hatte. Noch weniger aber wußte er, daß sich derartige verwübte junge Damen gewaltig schämen, sobald der Unmuth verdraucht ist, der ihre Selbstbeherrschung in's Schwanken brachte, besonders wenn der Gelehrer eine so aufschuldig betrübte Miene zeigte, wie Richard Wendler. Er stand daher noch immer unter dem bängstigen Eindruck, Mademoiselle Lemkin bitter gekränkt zu haben, als diese, sich abwendend, den breiträndigen Strohhut über die Stirn zog, so daß er ihr erröthendes Gesicht nicht mehr sah.

Verlegen und unglücklich wollte er sich mit einigen entschuldigend-n Worten verabschieden, als zu seinem höchsten Erstaunen unter dem Strohhut hervor eine schüchtern Stimme sagte: „Sie versprochen, mir den Platz zu zeigen, von dem Ihre Zeichnung des Schloßes genommen ist. Haben Sie jetzt Zeit dafür?“ Er beilte sich natürlich, ihre Frage zu bejahen, und schritt nach-

denklich hinter ihr den Waldpfad hinab, da sie vorläufig ihr Gesicht noch nicht zeigen zu wollen schien, sondern immer um einige Schritte vorkaukelte.

Was hätte wohl Paul Verthold darum gegeben, so mit der „schönen Russin“ im Waldesdichten dahin wandeln zu können! Doctor Wendler, der gefühllose Pedant, wie ihn sein Freund oft schalt, dachte gar nicht an das Picante der Situation, das Paul entdeckte darin gefunden hätte, sondern war jetzt nur bemüht, Mademoiselle Lemkin den kürzesten Weg zu führen, der sie nach der gewünschten Stelle brachte. Seine Stimme klang so ernst und ruhig wie immer, als er schließlich sagte: „Hier, links zwischen den Bäumen hinauf, Mademoiselle. Der Rasen ist sehr schlüpfrig, erlauben Sie —“

Da die Hand, die er zu ihrer Unterstützung ausstreckte, übersehen wurde, zog er sie gleichmüthig wieder zurück.

„O, wie entzückend!“ rief jetzt Fräulein Lemkin aus, als das Bild, das sie vorher in Richard's Skizzenbuch bewundert hatte, plötzlich in Natura, in leuchtender Farbenpracht vor ihr lag.

„Nicht wahr, der Punkt ist besonders günstig? Schloß und Kirche rücken von hier aus auf ihrem Hügel so nahe zusammen und beherrschen so schön das Thal! Jetzt, in dem blendenden Mittaglicht, erscheinen die Berglinien im Hintergrund nicht so malerisch, wie sie sollten. Sie müssen jetzt am Vormittag, ehe die Sonne über die große Tannengruppe drüben emporgestiegen ist, her kommen, wenn Sie von hier eine gute Skizze machen wollen!“

Ein scharfer Blick, der unter dem Rande des Strohhutes hervor auf den Sprechenden fiel, schien unterfragen zu wollen, ob etwa verhaltener Spott in diesen Worten liege. Da jedoch weder in Doctor Wendler's ruhiger Miene, noch in seinem erklärenden Ton die geringste Spur einer solchen Stimmung zu erkennen war, sagte die mißtrauische junge Dame endlich schüchtern: „Ich möchte es wohl versuchen.“

Constitutionalisten bilden in Rußland eine weitverzweigte Verbindung, die tief in die Kreise des Landadel und der Armee hineinreicht.

Die in einigen Zeitungen des Auslandes gegen Rumänien erhobene Beschuldigung, daß es die Juxta-rectio in Bulgarien durch seine Nachsicht gegen die bulgarischen Flüchtlinge erleichtert habe, entbehrt, der „Agence Havas“ zufolge, jeder Begründung.

Die „Times“ meldet, der Vertreter der hohen Flotte in Petersburg wurde instruit, die russische Regierung nicht ändern und die Besetzung Strumeliens keinesfalls versuchen werde.

Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Konstantinopel unterm 18. d.: Capitän Nabalow, der Urheber des vorjährigen Aufstandes in Burgas, formirte in der Umgebung von Konstantinopel eine aus hundert Mann, darunter vielen Montenegroinern, bestehende Bande, welche in Strumelien heftige Raubzüge einbringen soll.

Bericht

der in den kroatisch-slavonischen Angelegenheiten entsendeten ungarischen Regnicolar-Deputation.

Der größte Theil der kroatisch-slavonischen Petita gehört in die zweite Kategorie, das heißt, sie sind von solcher Natur, daß bezüglich derselben das Ausgleichsgesetz keine ausdrückliche Verfügung enthält; allein was die kroatisch-slavonische Regnicolar-Deputation begehrt, steht mit diesem Gesetze auch nicht im Widerspruch, während es andererseits weder die Würde, noch die staatlichen Interessen Ungarns verletzt.

Ferner hat die ungarische Regnicolar-Deputation zumitend zur Kenntniß genommen den am 21. März 1880 gefaßten Beschluß des ungarischen Ministerraths, daß der Voranschlag jener Summen, welche zur Deckung der inneren Verwaltungskosten Kroatiens-Slavoniens erforderlich sind, sowie die Daten bezüglich der jährlichen Abrechnung zwischen Ungarn und Kroatiens-Slavonien im Wege des kroatisch-slavonischen Ministers in voraus jederzeit dem kroatisch-slavonischen Banus mitgetheilt werden, damit derselbe, insofern er dies für notwendig findet, seine Bemerkungen mündlich oder schriftlich vorlegen könne.

Als erfüllbar erschien der ungarischen Regnicolar-Deputation auch jener Wunsch der kroatisch-slavonischen Deputation, daß vor Abschluß solcher internationaler Verträge, von denen auch autonome Angelegenheiten Kroatiens-Slavoniens berührt werden, dem Banus zur Meinungsabgabe Gelegenheit gegeben werde, jedoch ohne daß der Abschluß solcher Verträge von dem Einvernehmen und der Zustimmung des Banus abhängig gemacht würde, wobei es sich von selbst versteht und auch mit dem Ausgleichsgesetze vollkommen im Einklange ist, daß bei dem Vollzuge der internationalen Verträge die Erledigung solcher Angelegenheiten, welche in die autonome Rechtssphäre von Kroatiens-Slavonien gehören, nur nach den Gesetzen dieser Länder und nur durch deren Behörden zu bemerklichen ist.

Da nach §. 63 des G. A. XXX: 1868 zur Zeit der Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten auf jenem Gebaude, in welchem der gemeinsame Reichstag der Länder der ungarischen Krone tagt, neben der ungarischen Fahne auch die vereinigte kroatisch-slavonisch-dalmatinische Fahne aufzuziehen ist, hat es die ungarische Regnicolar-Deputation als Ausfluß dieser Gesetzesbestimmung für billig und annehmbar erachtet, daß bis zu der, auf gesetzlichem Wege erfolgten Regelung der Fahnenfrage auf dem im Gebiete von Kroatiens-Slavonien bestehenden gemeinsamen Regierungs-Amtsgebäude ebenfalls neben der ungarischen auch die vereinigte kroatisch-slavonisch-dalmatinische Fahne aufgezogen werde, sowie sie auch dagegen keine Einwendung erhob, daß die auf kroatisch-slavonischem Gebiete fungirenden gemeinsamen Aemter „königlich ungarisch-kroatisch-slavonisch“ Aemter benannt werden.

Auf größere Schwierigkeiten ließ die Frage der Insignien jener Wappenschilder, welche bei den auf kroatisch-slavonischem Gebiete fungirenden gemeinsamen Aemtern in Verwendung sind. Da das Ausgleichsgesetz nicht darüber verfügt, ob diese Wappenschilder überhaupt mit einer Aufschrift versehen sein müssen und daher auch nicht darüber verfügen konnte, in welcher Sprache diese Aufschriften, wenn sie überhaupt

begleitet und führte sehr ernsthafte Gespräche über Perspective, Verzierungen und dergleichen mit ihm, bis sie in die Nähe des Hotels kamen. Da murmelte sie etwas von Mademoiselle Serlon, die sie gewiß schon lange erwarnte, nicht einen leichten Gruß und theilte durch den Worten nach dem Haupte zu. Paul Berthold, der eben von der andern Seite heran schwebte, konnte sie nicht bemerkt haben; sonst hätte er sich nicht so gleichmüthig und unbefangenen seinen Freund befragt, wie und wo derselbe den Vormittag zugebracht habe. Und Richard? Nun, Richard war ein so schweigender Mensch, daß er jetzt ganz unterlebens die Begegnung mit Mademoiselle Vera verschwiege. Vielleicht hatte er diese Begegnung schon vergessen, sobald das weiße Kleid der jungen Dame hinter den Büschen verschwunden war. Selbst war es dann nur, daß er sich auch nicht daran zu erinnern schien, als er bald darauf die betreffende Dame an der Mittagstafel wieder sah. Allerdings erinnerte ihn Mademoiselle Vera im Verlauf des Tischgesprächs auch mit keinem Worte daran.

Auf der Waldlichtung oben am Bergesabhange, zu der Doctor Wendler Mademoiselle Vera geführt hatte, erschien letztere am nächsten Morgen schon vor acht Uhr, mit Feldhut und Zeichenbuch bewaffnet. Still und heimlich, nur von dem Zwitschern der Vögel und dem Summen der Insecten durchdrungen, lag der thautraufende, dämmernde Wald hinter ihr. Vor ihr breiteten sich, schimmernd im Sonnenlicht, das liebliche Karthaus mit seinen grünen Matten und dunklen Wäldern, seinem Kranz saftig gewellter Hügel und kühn emporschiebender Gebirge. Ein seiner Morgennebel hüllte die schroffen Spitzen und Zacken der Steinhornkette in weißer, blauer Schatten und löste sich in leichten Wäldchen von den gewaltigen Schneehäuptern im Hintergrunde. Lange stand das junge Mädchen in entzückter Schauer versunken. Tief aufathmend, mit glänzenden Augen, riß sie sich endlich los und machte sich an ihre Arbeit. So eifrig sie jedoch bald fröhlich und schattete, oder prüfend hinunter ins Thal nach ihrem Vorbild sah, so behielt sie doch noch Zeit, hin und wieder das Köpfchen spähend nach dem Waldpfad zu wenden, auf dem sie vorhin hinaufgestiegen war. Fast sah es aus, als ob sie Jemand erwartete.

(Fortsetzung folgt.)

in Anwendung kommen, abzufassen seien, vertrat die kroatisch-slavonische Deputation die Ansicht, daß, nachdem auf dem gemeinsamen Gebiete von Kroatiens-Slavonien die Amtssprache die kroatische ist, auch die auf den Wappenschildern anzubringende Aufschrift nur eine kroatische sein könne, erblühte sogar eine andere Sprache, also auch der ungarischen; ja sie mit Ausschluß jeder Gesetzesverletzung darin, wenn bei solchen Aufschriften neben der kroatischen Sprache auch noch die ungarische gebraucht wird. Die ungarische Regnicolar-Deputation konnte jedoch aus jener Bestimmung des Gesetzes, daß die Amtssprache in Kroatiens-Slavonien die kroatische ist, nur so viel folgern, daß auf diesen Wappenschildern, wenn sie überhaupt eine Aufschrift haben, die kroatische nicht fehlen dürfe, aber sie findet es durchaus nicht mit dem Gesetze im Widerspruch stehend, wenn dann neben der kroatischen auch eine ungarische Aufschrift zur Anwendung gelangt. Nachdem diese Meinungsverschiedenheit bezüglich der Auslegung des bestehenden Gesetzes zwischen den beiden Deputationen nicht ausgeglichen werden konnte, kamen beide überein, daß diese Frage dann definitiv gelöst werden sollte, wenn überhaupt von einer Revision des Ausgleichsgesetzes die Rede sein wird; daß aber, da gegenwärtig in der Praxis beide Ansichten ihren Ausdruck finden, indem es Schildertafeln mit einer kroatischen, dann andere mit kroatisch-ungarischer, und endlich solche ohne jede Aufschrift gibt, bis zur Regelung dieser Frage auf legislativem Wege der status quo einfach aufrecht zu erhalten sei und daß dann, wenn neue Schildertafeln angebracht werden, diese im Sinne der vom ungarischen Abgeordnetenbau auf 10. October 1883 angenommenen Resolution keinerlei Aufschrift haben sollen.

Eine ernste und eingehende Debatte veranlaßte jene Forderung, welche von kroatisch-slavonischer Seite bezüglich der, bei den gemeinsamen Ministerien befindlichen kroatisch-slavonischen Sectionen gestellt wurde. Es ist nicht zu leugnen, daß der §. 46 des Ausgleichsgesetzes sehr lächerhaft ist, insofern als darin nur gesagt wird, daß die Central-Aemter „die kroatisch-slavonischen Sectionen bei den Central-Aemtern mit Rücksicht auf die nothwendige Sachkenntniß so weit als möglich aus kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Landesbürokraten ernennen werden“; allein darüber, wie diese Sectionen organisiert sein und welchen Wirkungskreis sie erhalten sollen, wird im Gesetze nichts gesagt. Zur Ausführung dieser Lücke beantragte die kroatisch-slavonische Regnicolar-Deputation, daß die bei irgend einer Centralbehörde (gemeinsamen Ministerium) zu erledigenden, auf Kroatiens-Slavonien bezüglichen Angelegenheiten die kroatisch-slavonische Section der betreffenden Behörde passieren müssen und unter deren Einflußnahme zu erledigen seien. In dem Renuntium der ungarischen Regnicolar-Deputation sind detaillirt jene Gründe angeführt, in Folge deren dieselbe die eben erwähnte Forderung der kroatisch-slavonischen Deputation als absolut unerfüllbar erachtet und nach langen Verhandlungen sich nur so viel annehmbar, daß die im §. 46 G. A. XXX: 1868 erwähnten kroatisch-slavonischen Sectionen bei den Centralämtern auch die Aufgabe haben sollen, in Angelegenheiten, bei denen Kroatiens-Slavonien theilhaftig ist, eine Meinung abzugeben, so oft gemeinsame Minister, sei es von Standpunkte der Ausgleichsgesetze, sei es von jenem der speciellen kroatisch-slavonischen Gesetze ihre Befragung für notwendig hält.

Stimmen aus dem Publicum. Einladung.

Die constituirende Generalversammlung des „Nagyszobeni egyesült magyar polgári társas és olvasó egyesület“ wird Sonntag den 27. d. Nachmittags 4 Uhr in den Localitäten „Polgári kör“ abgehalten, zu welcher die p. t. Mitglieder höflichst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Die Verlesung der bestätigten Statuten. 2. Die Bestimmung der Mitglieder- und Besuchsgebühren. 3. Die Festsetzung des Kostenvoranschlags. 4. Anträge. 5. Die Wahl der Functionäre und des Ausschusses.

Anmerkung. Die gedruckten Statuten können beim Vereins-Secretär Michael Läng in der Generalversammlung per 10 kr. bezogen werden.

Hermannstadt, am 22. März 1887.

Für den Vereins-Ausschuß: Gabriel Zagoni, Michael Läng, Präses, Secretär.

Local- und Tagesnachrichten.

(Kronprinz Rudolf) ist am 20. d. um 11 Uhr Vormittags in Berlin wieder eingetroffen, machte mehrere Besuche und empfing solche seitens der inzwischen eingetroffenen Fürlichkeiten. Der Kronprinz ertheilte auch mehrere Audienzen und empfing u. A. die Deputationen des Vereins der ehemaligen Kameraden des Kaiser-Franz-Regiments und des Brandenburgischen Ulanen-Regiments, dessen Chef der Kronprinz ist. Nachmittags folgte der Kronprinz der Einladung zur Familientafel in's kaiserliche Palais. — Nachts und im Laufe des Tages sind das schwedische Kronprinzenpaar, der Großfürst und die Großfürstin Vladimir, Großfürstin Michael, der Großherzog von Oldenburg, der Herzog von Meiningen, ferner der Specialgelehnthe Spaniens, General Cordova, des Sultans Ali Rizam Bahaa, Portugals General Carneiro, Pollands General Respici, Major Galimberti und der japanische Prinz Komatsu eingetroffen.

(Eisierungen für die l. ung. Gendarmerie.) Die Sicherstellung des Bedarfs an Kleidungs-Ausrüstungsstücken u. s. f. für die l. ung. Gendarmerie in den Jahren 1888, 1889 und 1890 wird im Offertwege erfolgen und zwar soll derselbe nur mit einheimischen Erzeugnissen gedeckt werden. Die Lieferung erstreckt sich auf: Tuch (für Paßpoil, Blousen, Mäntel, Hosen), Futterleinwand, Hemden, Unterziehhosen, Tischtücher, Leintücher, Polsterzettel, Winterwollhemden u. Unterhosen, Strohhüte, Drehtücher, Ärmel, Decken, Lappen, Schürze, diverse Aemterwaare, Handschuhe, Stiefel, Oberleder, Sohlen, Sättel u. c. — Die Gegenstände sind in zwei Partien bis Ende Februar und Ende August jeden Jahres einzuliefern. Die Muster können beim Cadre jedes Gendarmerie-Bezirks-Commandos eingesehen werden. — Das Badium beträgt 5%. — Die schriftlichen Offerte sind versiegelt mit dem Badium am 15. Juli t. J. bis 10 Uhr beim l. ung. III. Gendarmerie-Bezirks-Commando (Budapest VII. Bezirk Königsgasse 69) einzureichen. Die näheren Lieferungsbedingungen können in den Amtlocalitäten des genannten Commandos eingesehen werden.

(Zur Feier des 90. Geburtstages des Kaisers Wilhelm) hatten sich gestern Abend im Wintergarten des Hermannsgartens die hier domicilirenden deutschen Reichsangehörigen und eine ansehnliche Anzahl hiesiger Bürger versammelt, die den Werth des Bündnisses unserer Monarchie mit dem Deutschen Reiche zu Schutz und Trug im Interesse der Verbürgung des europäischen Friedens zu würdigen und hochzufühnen wiffen. Gegenüber dem Eingange in den Saal war die Wandseite mit dem von der deutschen Reichsflagge flankirten Bruttobilde des greifen Heidenkämpfers inmitten von duftendem Grün geziert und über demselben ein Transparent (Hoch lebe unser neunzigjähriger Kaiser!) angebracht. Rechts und links davon war die Wandseite von den Bildnissen des Herrscherpaares unseres Reiches geschmückt; an den anderen mit Heißigkeit gezielten Wänden waren die österreichischen und

ungarischen Landesfarben und jene der deutschen Staaten als Schmuck verwendet. Die deutschen Reichsangehörigen trugen an der Brust die Kornblume als Lieblingsgewächs des Helms des Abends.

Den ersten offiziellen Toast brachte der Veranstalter des Fests, Buchhändler Georg Meyer, auf den König von Ungarn und Kaiser von Oesterreich, den zweiten auf Kaiser Wilhelm als den Begründer des geeinigten deutschen Vaterlandes, den dritten auf den anwesenden Bürgermeister der Stadt Hermannstadt Wilhelm v. Hochmeister, den vierten auf den gleichfalls anwesenden Viceban Gábor Tóthmann aus. — Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister erbob sein Glas auf die Liebe der Deutschen zu ihrem und auf die Liebe der dem Deutschen Reiche nicht angehörenden Anwesenden zum eigenen Vaterlande. — Dr. Julius Schwabe auf den deutschen Sinn, die Kaiserin Auguste und die deutschen Frauen. — Baumann auf die Hermannstädter Güte des Festes. — Békessy auf den eiserernen Kanzler Fürst Bischoff als Urheber der Allianz zwischen Deutschland und der österreichisch-ungarischen Monarchie, ferner auf den Xangerer des Festabends Buchhändler Georg Meyer. — Johann Habermann auf den Urstoff der Cultur. — Heberlein auf die Eintracht unter allen Stämmen u. s. w.

Die hiesigen deutschen Reichsangehörigen hatten vorgestern an das Oberpostamt in Berlin folgende Beglückwünschungs-Depesche abgesandt: „Ihren vielgeliebten neunzigjährigen Kaiser zu höchstselbstem Geburtstage die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche von den in Hermannstadt weilenden Reichsangehörigen. — Im Auftrage: Georg Meyer, Buchhändler und Premierlieutenant der Landwehr.“ — Hierauf war folgende, während des Festabends von dem Absender der Depesche zur Verlesung gebrachte Drahtantwort im Laufe des gestrigen Tages eingelangt: „Buchhändler Premierlieutenant Georg Meyer Hermannstadt. Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen für den freundlichen Glückwunsch der fernem Reichsangehörigen bestens danken. — Der Oberpostmarschall Graf Verpöndner.“

Der Festabend verlief in vortrefflich gehobener Stimmung. Die Tafelmusik besorgte ein Theil der Stadtkapelle. Das vom Restaurateur Rantlechner beigegebene Menu fand ungetheiltes Lob.

(Lustige Bräuer.) Die Neuhäcker Bauernbüchsen Georg Schenker, Simon Almen, Georg Roth und Simon Bittner machten sich den Zug, um Mitternacht im Wirthshause der Frau Händel Alles, was ihnen unter die Hände gerieth, zu Boden zu hauen. Die übrigen Gäste wurden dieser Werberei überdrüssig und warfen die Werkzeuge selbst zur Thür hinaus, wobei selbstverständlich haben und drüben manch herbe Blöße fielen. Nachdem sie an die Luft gefreht worden, schlugen sie zum Nachspiel die Fenster ein, gaben jedoch bei Herannahen der Gendarmen Ferkel und zogen sich in den Stall des Simon Almen zurück. Man holte sie von da, steckte sie über Nacht ins Loch und erstattete dem Schutztrame Anzeige über das Ereigniß der sämmtlich-benutzwürdigen Nacht in Neuhäcker. „Eine Nacht in Benedig“ steht also nicht mehr vereinzelt da.

(Eine Büffelkuh) wurde in Kleinpold herrenlos eingefangen und in ortsdämliche Verpflegung genommen.

(Es kommt doch an den Tag.) Aus der Mühle des Volker Ortstörchers wurden noch vor Ende des vorigen Jahres ein Maß Mehl, eine eiserne Achse und sonstige Mähleintheile gestohlen. Der an einem besondern Merkmale erkennbare Mähleintheil fand jetzt in der Mühle des Basille Wihu aus Unter-Ulja vor. Dieser hatte die Mühle auf ehrlichem Wege von dem früheren Müller Josef Kracson übernommen. Nun stellte sich heraus, daß Kracson im Vereine mit Jermie Wihu aus Unter-Ulja den Diebstahl begangen haben. Das eile Paar, welches sogar Mähleintheile stiehlt, wurde verhaftet.

(Aus der Haarbäckerei.) Dort um Leichter her, abseits von den Reichsstraßen muß der Begriff zwischen Wein und Wein ein sehr loser sein; die Herren Langfinger bekennen sich zu der Lehre: Eigentum ist Diebstahl, und stehlen deswegen lieber selbst das Eigentum Anderer. Der Reichthümer Poimeister weiß aus davon zu erzählen, denn nicht weniger als zwei Würste, 15 Stück Würste und der ganze Rückenthail eines Schweines wurden ihm auf einmal gestohlen. Im Verdachte des Diebstahls steht der Beschädigte Kutcher, der in der verhängnisvollen Nacht im Nachhause mit einer Gesellschaft gezecht und sich vor Tagesanbruch, unter dem Vorwande, die Pferde füttern zu müssen, aus derselben entfernt hatte. — Auf Lebensmittel haben es die Diebe mit Vorliebe abgesehen; dem Michael Schuster in Buraber g fährten sie 7 Maß Schweinefleisch, Palatschmeßl, Schweinefleisch, Wagnemehl und verschiedne andere Gegenstände aus, ebendort wurde auch die Katharina Henning arg bestohlen. — dasselbe widerfuhr ferner in Kornezal dem Bäcker Samuel Riger.

(In Heltau) wurden drei Rucke des Johann Klein, in Gzodt der Schankwirth Johann Schwab bestohlen.

(Auf der Fahrt gestorben.) Der Wiener Geschäftsreisende Franz Wessel starb plötzlich auf der Fahrt von Kronstadt nach Klausenburg. Sein Bruder meinte, er schlief, sah aber, als er ihn vor dem Einlaufen des Zuges in den Klausenburger Bahnhof werden wollte, zu seinem Entsetze, daß er todt sei. Franz Wessel war erst 29 Jahre alt.

(Erdbevideler Bergwerks-Actiengesellschaft.) Dem Jahresberichte pro 1886 entnehmen wir folgende Daten: Im Laufe des Jahres wurden erzeugt 405.850 Metercentner Kohle, abgesetzt 365.850 Metercentner, der Kohlenvorrath hat sich somit bis Ende des Jahres um 40.000 Metercentner vermehrt. Die durchschnittliche Zahl der Arbeiter betrug 191. Ein Arbeiter erzeugte durchschnittlich 2125 Metercentner Kohle. Der tägliche Verdienst eines Bergmannes betrug 94 kr. Das Betriebscapital vermehrte sich um 326 fl. 3 kr., das Inventar stieg im Werthe um 2386 fl. 92 kr. Der Reservefond vermehrte sich um 3262 fl. 31 kr. und wird mit dem 1886-er Gewinntheile per 2160 fl. 75 kr. auf 10.854 fl. 97 kr. steigen. An uneinbringlichen Forderungen wurden abgeschrieben 4230 fl. 80 kr., am Inventar 1602 fl. 7 kr. Die Brutto-Einnahmen betragen 91.718 fl. 92 kr., die Ausgaben 59.619 fl. 86 kr., der Reingewinn somit 32.099 fl. 6 kr. und nach Abzug von 10 Percent für den Reservefond, 5 Percent für die Direction, 2 Percent für die Aufsichtskommission, 1 Percent für die Beamten und 600 fl. für den Betriebsleiter erübrigen noch, den vorjährigen Cassarest per 3416 fl. 37 kr. dazu gerechnet, 21.534 fl. 53 kr. Die Dividende wurde mit 200 fl. pro Actie beantragt und von der Generalversammlung am 24. Februar genehmigt.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Comitats-Protocollist Samuel Szilagyi am 16. d. in Fogaras, — der polnische Schriftsteller Josef Zgnaz Krasszewski am 19. d. in Genf im 75. Lebensjahre.

(Eine Blinde an den König.) Ein in Temeswar wohnhaftes blindes Mädchen Namens Marie Kneifel, dessen Vater, ein gewesener l. t. Feuerwerker, vor längerer Zeit starb, überreichte dem dortigen Magistrat ein Bittgesuch beufuß Anhebung auf die l. t. Cabinetstanzel in Wien. Dieses sehr interessante Bittgesuch wurde nicht gelassen, sondern von dem blinden Mädchen in das Papier gestochen. Die mit einer Nadel ungeniein deutlich und rein ausgeföhrenen gotischen Buchstaben vertragen eine vorzügliche Schule, welche diesem Mädchen in einem Wiener Blinden-Erziehungs-Institut bereits zu Theil wurde. Nun bittet die Bedauernswürthe den König um Aufnahme in das Wiener Blinden-Versorgungs-Institut für Erwachsene. Die fünf Seiten lange Schrift ist nicht nur vollkommen correct, sondern wunderbar gart und rein aufgeführt.

Sayn-Admümligen der Hofgäbte hatte. In wahrten Fürstin, eines Hoff hatte. Die Welt Mozart's hatten in 1861) ihr Altenburg jetigen Au wehrt. W noch keine Salimeli teli officia fand die te die hervor — (Geburtstage gerufen. treflich au sind ihnen welche die in Kaiserbü geht darau weniger a moono gr — Officiere jüngsten „Während — es fin und name der Lamp bestreichen preußische im Kreuz carabiner. tadellos u auf die R nicht achte Mit Hilfe erkundigte sei und in der Com werden w nichts im der Auffä bleiben ob Herr v. B den Pionn Sache wie Die Bulz Staunen — Uim: „S Es war L burg von wurde, b und dann schien. E und verfi Patrouille verhaftet. bedächtigt Soldaten mit bleich dem Wac frappirende liche bei d von ihm Fremden der Poliz hatte sich in der S gültiges G des Verfa ständigt, dem vern Stadthosa Dpernsän bereit un Weise au Notenduch Zeichnung — Berichten auf dem voran ge „fürchterli Offene W schmad. Wäsche, sondern a wie häßlic der Wehe zu der er knöpftheit — die „W. hatte ein mehrere Z ihre Gego Haus mit lüßtem n weniger p Präsident stokratie in Rücksicht wurde. I wie hochs der „Luc Aber auf der Dida

Schmuck Brust die... Kaiser... Dr. ...

(Ein Theil des Nachlasses der Fürstin Karoline Sayn-Wittgenstein) befindet sich noch in Weimar in dem geräumigen Parterre eines Hauses an der Kunstschule, in nächster Nähe der Hofgärtnerei, wo sich in den letzten sechs Jahren seine Wohnung hatte. In dessen Besitz befanden sich früher die meisten dort aufbewahrten Gegenstände; er überließ sie seiner intimen Freundin, der Fürstin, bei seinem Weggange von Weimar, nachdem er die Stellung eines Hofkapellmeisters aufgegeben und das Band zwischen ihnen sich gelockert hatte. Es sind werthvolle Erinnerungszeichen, Ehrengeschenke und dergleichen. Die werthvollsten Objecte sind die aus dem Besitze Beethoven's und Mozart's stammenden Instrumente. Diese, wie die übrigen Gegenstände hatten in der ersten Periode des Aufenthalts Bist's in Weimar (bis 1861) ihren Platz in den Salons der Fürstin auf der sogenannten „Altenburg“, wo sie von 1848 an wohnte. Der Zugang zu dem jetzigen Aufbewahrungsorte dieser Gegenstände war stets streng verschlossen. Wie über diesen Nachlass verfügt worden ist, darüber liegen noch keine Nachrichten vor. (Barettauffassung.) Der päpstliche Nobelgardist Graf Salmei ist am 20. d. in Wien eingetroffen, um dem Cardinal Vanutelli officiell von seiner Ernennung Mitteilung zu machen. Am 21. d. fand die feierliche Uebergabe des Cardinal-Röppchens statt, zu welcher an die hervorragenden geistlichen Würdenträger Einladungen ergangen sind. (Kaiser Wilhelm-Väten.) Der bevorstehende neunjährige Geburtstag des Kaisers, eine wahre Festschmückung in Kaiserbüden hervorgehend. Der italienischen „Figuristen-Männer“ wissen die Situation vorzüglich auszunutzen und machen ein brillantes Geschäft. Sichere Kunden sind ihnen Restaurateure, Cigarrenhändler und sonstige Ladeninhaber, welche die Kaiserbüden zur Decoration kaufen. Welche Umsätze übrigens in Kaiserbüden in den Monaten Februar und März erzielt worden sind, geht daraus hervor, daß von einer einzigen Cypressen-Fabrik nicht weniger als 450,000 Kaiserbüden erzeugt und abgesetzt worden sind, wovon größere Sendungen in's Ausland gingen. (Ein muthiger Consul.) Den Briefen eines deutschen Officiers in Bulgarien über die Aufständler Vorgänge anlässlich des jüngsten Aufstandes entnehmen wir folgende interessante Episode: „Während in den Straßen von Ruzsichul das Kleingewehrfeuer tobte — es sind im Ganzen 11,000 scharfe Patronen verschossen worden — und namentlich in der Straße, in welcher das deutsche Consulat liegt, der Kampf heftig wurde, um die Pionniere von einem mehrere Straßen bestreichenden türkischen Friedhof zu vertreiben, erschien plötzlich eine preussische Garde-Infanterie-Uniform auf dem Kampfplatze vollkommen im Kreuzfeuer, dahinter ein Kawasch, auf der Schulter den Wäpener-carabinieri. Als ob er auf dem Wege zum Siebenbräu wäre, mit tadellos weißen Handschuhen, schritt Herr v. Löper einher und stracks auf die Donau-Infanterie-Caserne zu. Der Zurufe von beiden Seiten nicht achtend, trat er an die Caserne heran und in dieselbe hinein. Mit Hilfe eines kleinen Musfanten, der deutsch zu mauscheln verstand, erkundigte sich Herr v. Löper, wer denn eigentlich der Commandant sei und wer ihm die telegraphische Correspondenz eröffnen könne. Wer der Commandant sein wird, antwortete ihm Capitän Bultow, das werden wir noch sehen; ich hoffe, ich und dann soll Ihrer Correspondenz nicht im Wege stehen; vorläufig ist die Telegraphenstation in Händen der Aufständlichen und ich rathe Ihnen, für jetzt entweder hier zu bleiben oder, wenn Sie es wagen wollen, wieder nach Hause zu gehen. Herr v. Löper verließ die Caserne und schritt gradenwegs auf die von den Pionniere besetzte Telegraphenstation zu, mußte jedoch unverrichteter Sache wieder abziehen, da ihm der Eintritt unbedingt verweigert wurde. Die Bulgaren waren ob des Auftretens des deutschen Consuls vor Staunen ganz außer sich.“ (Ein Opernfänger als „Spion.“) Man schreibt aus Ulm: „Hier trug sich am 18. d. eine Afsaire zu, die sehr heiter endete. Es war um die Mittagsstunde, als auf dem Glaciswege der Wilhelmsburg von einem Wackpösten ein anscheinend prominenter Herr bemerkt wurde, der aber ab und zu mit scharfen Blicken die Umgebung prüfte und dann in einer Mappe mittelst Bleistift Aufzeichnungen zu machen schien. Eine zeitlang beobachtete der Posten den sonderbaren Fremden und verständig hierauf die Hauptwache, von welcher alsbald eine Patrouille abgegangen wurde, um den zweifellos französischen Spion zu verhaften. Die Patrouille kam an den Fremden von rückwärts hübsch bedächtig heran, und kam daß sich derselbe versch, war er von den Soldaten umgeben. Der Spion lächelte dem Verhafteten die Zunge, mit kleinem Antlitz schritt er, von blühenden Bajonetten umgeben, nach dem Wachzimmer. Hier wurde sofort eine strenge Leibdisziplin mit frappirender Genauigkeit bis in's kleinste Detail vorgenommen. Sämtliche bei dem „französischen Spion“ vorgefundenen Papiere forderte man von ihm ab und deponirte sie vorschriftsmäßig, worauf man den Fremden unter starker Bedeckung nach der Stadt entsendete, um ihn der Polizeiwache in der Neuhofgasse zu überliefern. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von der Verhaftung eines französischen Spions in der Stadt verbreitet, was einen Anlauf zur Folge hatte. Ein gütiges Geschick wollte es, daß zufällig ein Hauptmann, ein Bekannter des Verhafteten, an der Polizeiwache vorbei kam, über den Vorfall verständigt, dorthin eintrat und zu seiner nicht geringen Heiterkeit in dem vermeintlichen französischen Spion den Opernfänger des Ulmer Stadttheaters, Herrn Karl Hellman, erkannte. Natürlich wurde der Opernfänger sofort aus seiner nicht weniger als angenehmen Situation befreit und die Thatfache constatirt, daß der Sänger in harmlosster Weise auf dem Glacisweg der Wilhelmsburg promenirte, aus dem Notwendigen eine Opernrolle stahl und durchaus keine Entwürfe und Zeichnungen als „französischer Spion“ macht.“ (Eine Mode-Reform) vollzieht sich nach übereinstimmenden Berichten aus Wien, London, Paris und anderen Orten gegenwärtig auf dem Gebiete der Herren-Mode, die seit Jahren kaum einen Schritt voran gethan hat. Der Mode-Cultus der Zugeständlichkeit und der „fürchterlichen Enge“, bei 20 Grad Maumur und darüber, ist vorbei. Offene Weiten, offene Röcke, weite Beinkleider verlangt der neue Geschmack. Die Verkörperung des bisherigen Modericthums hat die weiße Wäsche, speciell das Oberhemd, nicht nur unerschütterlich gemacht, sondern auch vielen unnötig erscheinen lassen. Und wie ungefällig, wie düster sahen die Herren mit dunkeln Vollbärten im hohen Schluß der Weiten und Röcke aus! Der Prinz von Wales gab den Impuls zu der erfreulichen Reform in der Herren-Mode und schaffte die Zugeständlichkeit und Weite der Welt. (Eine verdiente Strafe) wurde der Adeline Patti, wie die „W. A. Ztg.“ erzählt, in Washington zu Theil. Der Präsident hatte eine große Gesellschaft zu sich geladen und die Sängerin schon mehrere Tage vor dem betreffenden Termin ersucht, diese Soirée durch ihre Gegenwart zu verherrlichen. Solch eine Einladung in das Weiße Haus wird in Amerika wie die höchste Ehre betrachtet, wie ein Befehl, welchem man unbedingt nachzukommen hat. Die höchstgestellten Persönlichkeiten bemühen sich deshalb um solche Auszeichnung. Nichtsdestoweniger fand es Madame Patti für gut, noch in letzter Stunde dem Präsidenten mitzutheilen, daß sie zu kommen verbinbert sei. Die Aristokratie Washingtons war empört über diesen Mangel an Tact und Rücksicht bei einer Sängerin, welche von ihr auf den Händen getragen wurde. Die Sache, welche man zu nehmen beschloß, war ebenso originell, wie beschäfft. Als Madame Patti einige Tage später neben Nicolini in der „Lucia“ auftrat, war das Haus, wie gewöhnlich, ausverkauft. Aber auf den Plätzen, wo sonst die Aristokratie Washingtons dem Gefange der Diva lauschte, saß der gemeinste Pöbel, welchem die Billets unent-

geltlich von unbekanntem Händen gespendet worden. Die Patti war außer sich. Jede Arie, welche sie sang, wurde von dem Pöbel unter nicht endenwollendem Gejohle mitgenommen. Schließlich wollte sie nicht mehr die Bühne betreten. Der Scandal, welcher sich nun erhob, läßt sich einfach nicht schildern. Man drohte, sie zu lynchen, wenn sie nicht ihre Rolle zu Ende spielte. So blieb der Patti nichts übrig, als sich in das Unabänderliche zu fügen. Sie, welche sich vor einigen Tagen wegen einer schlichten Lunte, von der sie sich überkommen fühlte, geweigert, in der vornehmsten Gesellschaft Washingtons zu erscheinen, mußte jetzt ihre schäbsten Triller an einen Pöbel verschwenden. (Auf dem Gipfel der Civilisation.) Es wird nachgerade ungemüthlich auf Erden, denn die Civilisation bringt stets neue Erfindungen hervor, um je mehr Menschen in das angeblich bessere Jenseits zu befördern. Was Amerika in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Nord-Technik geleistet hat, gehört wirklich in einen Roman von Jules Verne oder von Moriz Zolas, aber leider handelt es sich in diesen Fällen nicht um Phantasiegebilde berühmter Poeten, sondern um Erfindungen berühmter — Erfinder. Der berühmte Erfinder des Monitorbootes Ericson (nicht zu verwechseln mit dem schwer kranke darniederliegenden Edison) hat jetzt ein neues furchtbares Schiffungsgeheuer im Newporter Hafen vollendet, genannt „Destructor“ (Zerstörer), das unter der Wasserlinie Dynamitgeschosse abfeuern kann, hart genug, um das schwerste Panzerschiff mit einem Schusse in die Luft zu zerlegen. Dieses Kanonenboot ist mit seinem Deck 2 Fuß über der Wasserlinie, 135 Fuß lang, 20 Fuß breit und 11 Fuß tief und hat einen Stahlpanzer. Innerhalb des Bootes befindet sich eine Kanone, 16 Zoll im Kaliber, mit einer Kraft, Dynamitgeschosse von 300 Pfund auf eine Meile Entfernung zu werfen und die berühmtesten Panzerschiffe „Espanto“ und „Inferible“ zu zerquetschen. Dieses Ericson'sche submarine Kanonenboot ist geschützt durch 2 Fuß dicke Stahlplatten und 6 Fuß dicke Schiffsbauholz. Die Maschinen des Bootes ist so eingerichtet, daß es sich schnell drehen und wenden kann. Ein anderes Schiffungsgeheuer ist das Pneumatische-Kanonenboot, das unter der Wasserlinie des Flottenministers gebaut und in einem Monat vollendet sein wird. Dieses Boot hat 230 Fuß Länge, 26 Fuß Breite und 7 1/2 Fuß Tiefgang und 3200 Pferdekraft; es führt 3 Kanonen, von welchen jede ein Dynamitgeschoss von 200 Pfund eine Meile weit werfen und das schwerste Panzerschiff zerstören kann. Dieses Boot hat eine Geschwindigkeit von 20 Knoten in der Stunde, eine Schnelligkeit, welcher keines der neueren Kriegsschiffe entgegen kann. Die Flottenofficiere erklären bezüglich dieser beiden neuesten Kanonenboote, daß sie unter den Kriegsschiffen der Welt eine Revolution hervorrufen und Alles über den Haufen werfen werden, was bis jetzt der Stolz und die Stärke der Seemächte gewesen ist. Bisher die amerikanischen Novitäten. Es kann mit der Zeit recht schön werden, zu Wasser und zu Land! (Etylölüchten.) Die Geocentroskopie hat ein weites Feld bei der Anwendung falscher Bilder. Unsere Novellenbichter und Dichterinnen leisten darin Unglaubliches. Zum Beispiel: Blicke der Liebe sammeln. — Ein großer Kranz von Freunden schürzte in kühler Laube den Saft der Traube. — Auch Goethe's oft angeführter Satz: „Grua, theurer Freund, ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldner Baum“, hat etwas Bedenkliches, weil der goldne Baum doch nicht grün sein kann. Grammatik und Logik sind eben grimmige Gespöcke, die nicht mit sich spielen lassen. Geschmackslos ist die Metapher, wenn berichtet wird: ... daß das Wohlthätigkeitscomité zwanzig Paar Schuhe habe vertheilen lassen, womit manche Thäme getrocknet worden sei. — Corsets für Mädchen neuester Construction. — Der Herr wolle ihm lohnen für das, was er an unieren Glaubensgenossen in der Zerfirung (Diaspora) gethan hat. — Es ist uns zu Ohren gekommen, daß das Vieh in den Städten mit brennenden Cigaren und Pfeifen gefüttert wird. (Besamntmachung eines pfälzischen Bürgermeisters.) — Vom Plagenkreis treisend, war mir des Wirthes trockene Antwort sehr auffallen. — Wackend, segnend, leidend ohne Unterlag konnte selbst der Reichthum ihr keine religiösen Gefühle beibringen. — Nachschaffen, gottesfürchtig, wie ihn die Welt kennt magt auch der Satan diesen Mann nicht zu verjagen. — Sie machte mir allerhand Vorwürfe; viel zu abgeschmackt, um sie zu beantworten, schweig ich still darauf. — Außer Stange, noch ein Vaterunser zu beten, fuhr ihm der Dolch in die Brust. (Also der Dolch war außer Stange, zu beten!) — Der Kaiser gab das Zeichen zum Beginn der Feier durch Abfingung eines Chorals! („Königliche Zeitung.“) — Auf der schwedischen Alp mißt der Oberamtmann eine neue Staltuhr mit den Augen und findet sie zu niedrig. Der dicke Schultheiß erlaubt sich anderer Meinung zu sein und bemerkt: „Herr Oberamtmann, einen größeren Däsen, als ich bin, gibt's auf der ganzen Alp nicht, und ich hätte doch auch Platz.“ Der gute Mann wollte sagen: „Ich bin doch größer, als jeder Alper Däse;“ er unterließ die bei Vergleichungsfragen gebotene Umsicht in der Wahl des Ausdrucks. — Schlaw war jener Tübingen Professor, der die Concordienformel in folgender Weise unterschrieb: „Ich bekenne mich mit meiner Unterschrift zu den in diesem Buche enthaltenen Wahrheiten.“ Auf diese Art könnte man den Koran unterzeichnen. — Das Düsseldorf Stadtheater kündigte am 17. Januar 1871 an: Heute wurde aller einer der wenigen noch lebenden Betreuer aus den Befreiungskriegen ehrenvoll zur Erde bestattet — u. s. f. (Zum äußerlichen Gebrauch.) Glieder Schmerzen, nichtige und rheumatische Reiden und Entzündungen jeder Art werden durch „Moll's Franzbranntwein“ mit sicherem Erfolge behoben. Täglicher Besondt gegen Post-Nachnahme durch A. Moll, Apotheker und f. Hof-Versant, Wien, Luchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.) (Heiteres vom Tage.) Devot. In einer Hofgesellschaft läßt sich ein Concertmäntel hören, welcher das Stüd, das er zum Vortrag bringt, mit einer tiefen Verehrung laut verkündet: „Se. Majestät der Erlkönig, von Schubert.“ — Auch eine Ausrade. Ein Bummelr wird in einer Hausthür, Abends 11 Uhr, schlafend betroffen. Schuzmann: Heba, was machen Sie denn hier?! — Bummelr: Nanu! Ich? Ich warte auf den ersten Pferdeabahnwagen morgen früh. — Mütterlicher Rath. „Weißt Du, Wama, ich sitze hier so verlassen, kein Herr nähert sich mir, es ist schrecklich!“ — „Kind, hier auf dem Stuhl liegt ein Herrenhut, auf den legest Du Dich; dann muß doch wenigstens Einer kommen und sich mit Dir unterhalten.“ (Gymnasialien als Politiker.) In der Secunda eines Berliner Gymnasiums nimmt der Lehrer „Gög von Verkingen“ durch und wendet sich dabei an einen Schüler mit der Frage: „Gegen wen zog Gög in's Feld?“ — „Gegen den Reichsfeind,“ lautet die prompt gegebene Antwort. — „Und wer war der „Reichsfeind“?“ fragt der Lehrer weiter. — „Birchow,“ ertönt es aus dem Hintergrunde. — „Wer hat das gesagt?“ ruft der Lehrer erregt. — „Bismarck“, antworten etwa zehn Stimmen zugleich. (Ein Vorzug.) Ella und Paula verglichen die Puppen, welche sie zu Weihnachten bekommen haben. Es stellt sich heraus, daß Ella's Puppe Papa und Wama sagen, die Augen zuzumachen kann und wirkliche Haare hat, während Paula's Puppe aller dieser Vorzüge entbehrt. Paula steht betrübt da, aber plötzlich leuchten ihre Augen auf und sie ruft aus: „Aber meine Puppe hat mehr Gemüth, wie Deine.“ (Von W. W. W. W.) Die von der Wiener meteorologischen Anstalt am 19. d. ausgegebene Wetterprognose lautet: Obwohl noch im Süden der Luftdruck niedriger bleibt, ist doch in den letzt-n 24

Stunden ein bedeutender Ausgleich in den Druckdifferenzen eingetreten, wodurch für unsere Gegenden in den nächsten Tagen eine entschiedene Besserung im Wetter und der Eintritt der Jahreszeit entsprechenden Frühlingswitterung zu erwarten ist. **Gingefendet.** Im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts war es, als sich die Hochfluth der Türken in Europa auszubreiten begann; es sind dieses schlimme Zeiten gewesen, wo Städte und Dörfer dem raubenden und sengenden Türken zum Opfer fielen. Um diese Zeit, also vor länger als 400 Jahren, war auch Hermannstadt gezwungen, zur Abwehr sich zu rüsten. Unter anderen Verteidigungsmaßregeln war auch das heutige Lazareth derart für den Feind unpassierbar gemacht, daß dort durch Schleusen, Gräben etc. große Wassermassen hingeleitet wurden. Die so entstandenen gefährlichen Sümpfe haben den anstürmenden türkischen Heereshaaren vieles Unheil bereitet, ganze Trupps fanden den Tod im Wassergrabe. Anders heute nach 400 Jahren! Die schönsten und besten Weiden und eine nicht mehr unansehnliche Vorstadt mit Villen und Meierhöfen zieren die einstigen Sümpfe, schöne Obst- und Gemüsegärten sind der Erwerbsquell vieler dort wohnenden Vorstädter geworden, sogar eine „Neue Welt“ ist — nach langer Pause — wieder entstanden, wo guter verlebter Nebenast zu haben ist, ja, der Weg von der Stadt bis Hammerdorf ist für die Hermannstädter zu einem Spazierweg von größter Beliebtheit geworden; die schön gelegene Grigori-Warte ist entstanden, was den Weg durch die Wolfgasse quer über die Felder bis Hammerdorf nur um so besuchter gehalten; also überall Fortschritt, überall die schaffende Hand des Menschen zu sehen, nur eine todt Hand waltet seit 400 Jahren, das ist das städtische Budget — zu Deutsch der für Straßenbau, Beleuchtung etc. von der Stadt jährlich bewilligte Betrag fehlt für die Elisabethvorstadt — jenseits des Bahndammes — ganz und gar. Jeder Feldweg hat seinen bestimmten jährlichen Instandhaltungsbetrag, nur den Gassen jenseits des Bahngelässes ist nichts gewidmet. Es sei nur erwähnt, daß in sämtlichen 8 Gassen und der nach Hammerdorf führenden Landstraße 1, sage eine einzige Straßenlaterne — gewissermaßen als Hohn gegenüber der andern Gassenbeleuchtung Hermannstads — angebracht ist, oder soll diese eine Laterne das Frölich des Wassergrabes der Türken bedeuten? Von dem Rothmeer, welches bei dem geringsten Regen entsteht, wolle nur bemerkt sein, daß dies nicht anders möglich ist, so lange nicht den Gassen ein Abfluß geschaffen wird. Wiederholte Gesuche der Nachbarschaft an die Commune haben nicht nur nichts gefruchtet, sondern dieselben wurden überhaupt gar keiner Erledigung werth erachtet. Vielleicht werden noch 400 Jahre vergehen müssen, bis sich ein Weiser der Stadt herablassen wird und für diesen Stadttheil auch eine Regulirung (Beschotterung) und Beleuchtung der Gasse im städtischen Voranschlag einbringt — Gott gebe es! Und nun ein schönes Wort an die löblichen städtischen Verschönerungsverein: Die vielen Passanten, welche nach Hammerdorf wandeln, werden sich gewiß zu ewigem Danke verpflichtet fühlen, der Verein aber die Unsterblichkeit erlangen, wenn er mit zarter Hand — wie dies der Bahnhofsplatz beweist — von der Erde des Roth'schen Hauses quer über den linksseitigen Theil des Bahnhofsplatzes einen Weg über den Bahndamm durch die Wolfgasse bis zum Hammerdorfer Hattertgebiete oder bis zur Ebnisbrücke unterhalten und von beiden Seiten nach Möglichkeit mit Bäumen bepflanzen ließe. Es ist dies der wundeste Fleck unserer Spazierwege in Hermannstadt. Gleichzeitig müssen Warnungstafeln angebracht werden, daß nicht unbefugt auf diesem Spazierwege geritten wird. Einer, der täglich — ob schön ob Regen — diesen Weg frequentirt.

Original-Telegramm.

Berlin, 22. März. (U. L. C. B.) Die Geburtstagsfeier des Kaisers wurde mit Glockengeläute aller Kirchen und Choralabblasen vom Rathhausthurme eingeleitet. Die Stadt ist prachtvoll decorirt, colossale Menschenmassen defiliren vor dem Kaiserpalais; Mittags war feierliche Auffahrt sämtlicher Mitglieder des Königshauses und der fürstlichen Gäste. Die Ruhe war nirgends gestört.

Marktbericht.

Hermannstadt, 22. März. Weizen, per Dectoliter, besser Qualität fl. 6.60, mittlerer fl. 6.20, minderer fl. 5.80, Halbfrucht, besser, fl. 5.40, mittlerer fl. 5.—, minderer fl. 4.60, Roggen, besser fl. 4.10, mittlerer fl. 3.90, minderer fl. 3.70, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 2.70, mittlerer fl. 2.50, minderer fl. 2.30, Antuzer fl. 4.40, Erdäpfel fl. 2.30, Wundmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 18.—, Weizengroßmehl fl. 11.—, Schmalzprohmehl fl. 8.50, Erbsen, per Liter 14 kr., Kweizen 18 kr., Hirs 10 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 2.50, weiches fl. 2.—, Reizen, per Kilo 50 kr., Seife 38 kr., Nudelmehl 36 kr., in der Wiltzack 36 kr.

Fremden-Liste

Hotel Neuröhrer. Graf Eberbazy sammt Gemahlin, von Preßburg; Kler. Bauer, Kaufmann, von Mediasch; R. Fischhof, Kaufmann, von Arab; F. Kupfersch, Kaufmann, von Kronstadt. Hotel Kaiser. Orme, Kaufmann, von Hlofenborf; Dr. Keller, Regimentsarzt, von Unter-Neub; Adolf Toplanek, Kaufmann, von Arab; Martin Müch, Reisender, von Schönbau; Franz Sailer, Oberlieutenant, von Mühlbach. Hotel Welker. Alois Diet, Privatier, Dobann Schloffer, Kaufmann, von Bolkacs; J. Cretarius, Anton Popp, Grundbesitzer, von Ragy-Engeb. Hotel Habermann. Moses Sander, Josef Moise, Alex. Deibss, Demeter Mueks, Karl Moise, Rath. Stantovics, Waffner, von Karlsburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente 6%, 102.35; Ungarische Prämien-Lose, 120.50; 4-procentige Goldrente, 102.35; Theilregulirungs- u. Siegel-Lose, 123.—; 5-procentige Papierrente, 89.50; Oester. Staatsanlehen in Papier, 81.26; Oest. Eisenbahn-Anlehen, 150.25; Oest. „ in Silber, 81.75; Oest. I. Emiffion St.-Oblig., 97.75; Oest. Goldrente, 113.—; II. 124.—; 1860er Staats-Anlehen, 133.—; 1876er Staats-Oblig., 115.50; Oest.-ung. Nat.-Oest.-Actien, 879.—; Grundentlastungs-Obligat., 104.—; Ung. Creditbank-Actien, 297.75; Grundentl.-Oblig. m. Verlos., 104.—; Oest. Credit-Actien, 289.60; Temes-Banat. Grundentl.-Oblig., 104.—; Silber, —; Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos., 104.—; R. I. Ducaten, 5.98; Siebenb. Grundentl.-Obligat., 104.—; 20 Francs-Stücke, 10.09; Croat.-Slavon., —; 100 Marl Deutsche Reichsbänkung, 62.65; Ung. Weingeh.-Obligat., 99.25; London (für dreimonatl. Wechsel), 127.90

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Ung. Goldrente, —; Ungarische Prämien-Lose, 120.80; 4-procentige Goldrente, 102.20; Theilregulirungs- u. Siegel-Lose, 123.50; 5-procentige Papierrente, 89.45; Oest. Staatsanlehen in Papier, 81.05; Oest. Eisenbahn-Anlehen, 150.25; Oest. „ in Silber, 82.10; Oest. I. Emiffion St.-Oblig., 98.20; Oest. Goldrente, 113.40; II. 124.—; 1860er Staats-Anlehen, 133.25; 1876er Staats-Oblig., 115.25; Oest.-ungarische Bankactien, 881.—; Grundentlastungs-Obligat., 104.25; Ung. Creditbank-Actien, 297.—; Grundentl.-Oblig. m. Verlos., 104.25; Oest. Creditactien, 287.70; Temes-Banat. Grundentl.-Oblig., 104.25; R. I. Ducaten, 6.—; Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos., 104.25; 20 Francs-Stücke, 10.11; Siebenb. Grundentlastungs-Oblig., 104.25; 100 Marl Deutsche Reichsbänkung, 62.60; Croat.-Slav., 104.50; London (für dreimonatl. Wechsel), 127.65; Weingeh.-Obligat., 98.75

